Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1968)
Heft: 11

Artikel: Christentum und Film
Autor: Bamberger, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christentum und Film

Pater Dr. Stefan Bamberger hat soeben in der Reihe «Christ in der Welt» des Pattloch-Verlages (Aschaffenburg) das Buch «Christentum und Film» veröffentlicht. Dr. Bamberger war bis 1966 Leiter des Schweizerischen Katholischen Filmbüros SKVV und Redaktor des «Filmberaters» und ist heute Leiter der internationalen Koordinationsstelle des Jesuitenordens für gesellschaftliche Kommunikation in Rom. Die folgenden beiden Abschnitte sind dem dritten Kapitel «Praktische Aspekte» entnommen. Eine Besprechung des Buches folgt in der nächsten Nummer.

Ökumenische Zusammenarbeit

Die ökumenische Ausrichtung kirchlich inspirierter Filmarbeit ist zu intensivieren. Zuerst kann man hier an die gründlichere Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsstellen denken. Sie besteht übrigens schon lange und ist in neuester Zeit belebt worden, indem auf internationaler Ebene das Internationale Katholische Filmbüro (OCIC) und Interfilm, das Internationale Evangelische Filmzentrum, sich zu einer gemeinsamen Präsenz auf Festivals entschlossen haben. Indes ist es richtiger, das bisherige Verhältnis als ein Kontakt-Verhältnis zu bezeichnen denn als ein Verhältnis ständiger Zusammenarbeit. Für ein eigentliches Teamwork gab es bisher immer gewisse Hindernisse. Sie mögen zum Teil noch grundsätzlicher Art gewesen sein. Auf protestantischer Seite etwa beobachtet man ein in der Regel reservierteres Verhältnis gegenüber dem Gesamtphänomen Film und insbesondere eine grössere Skepsis gegenüber dem religiösen Film als bei Katholiken. Auf beiden Seiten war und ist bis zu einem gewissen Grade noch mit einem Konfessionalismus praktischer Art zu rechnen, der sich in Institutionenbewusstsein und Prestige-Denken niederschlägt. Es ist aber zweifellos möglich, heute über blosse Tuchfühlung und gelegentliche Zusammenarbeit hinauszugehen. In praktisch allen nachstehend genannten Arbeitsgebieten werden sich die Anliegen beider Konfessionen weitgehend decken.

Der erste Schritt wären also vermehrte Kontakte zwischen Persönlichkeiten, Arbeitsstellen und Kommissionen. Die zu behandelnden Fragen betreffen sowohl die Grundlagenarbeit – theoretische Untersuchungen, kommunikationspädagogische Experimente, Publikumsforschungen, systematische Gestaltungsversuche – wie auch die unmittelbar praktische Tätigkeit.

Auf der praktischen Ebene sei der Fall der Filmbewertungsarbeit genannt. In sicher mehr als zwei Drittel aller Fälle unterscheiden sich die Besprechungen des katholischen «Film-Dienstes» nur unwesentlich von denjenigen des «Evangelischen Filmbeobachters» (beide erscheinen in Deutschland). Zweifellos sind die individuellen Nuancen, die durch die Verschiedenheit der Rezensenten gegeben sind, häufig bemerkenswerter als grundsätzliche, vom Glaubensbewusstsein herkommende Differenzen.

Auf Grund dieser Sachlage könnte sehr wohl die Idee einer gemeinsamen Publikation erwogen werden. Sie hätte im Moment eine gewisse Chance, über das Stadium blosser Diskussionen hinauszukommen, weil die genannten konfessionellen Publikationsorgane rückläufige Abonnentenzahlen aufweisen. Eine gemeinsame publizistische Anstrengung würde sowohl innerhalb wie ausserhalb der Kirchen neue Beachtung finden. Das gleiche gälte von gemeinsamen Bildungsveranstaltungen. Darunter sind einerseits Lehrgänge für Führungskräfte der kirchlichen Filmarbeit verstanden, anderseits (in einem grösseren Masse als wie es bereits kennen) gemeinsame Publikumsveranstaltungen.

Die Akzentuierung der ökumenischen Arbeit könnte, in Analogie zu erprobten andern Fällen, ganz allgemein Anregungen geben und, entgegen einer ersten Befürchtung, zur Klärung des beiderseitigen Glaubensbewusstseins beitragen.

Als Analogie-Beispiel sei die Zusammenarbeit erwähnt, wie sie in England für die religiösen Fernseh-Sendungen besteht. Man hat dort eine interkonfessionelle Kommission gebildet, die «Central Religious Advisery Committee» (CRAC), die mit grossem Erfolg arbeitet. Sie umfasst 29 Mitglieder, welche die Hauptbekenntnisse Englands repräsentieren. Die Kommission ist zuständig sowohl für das erste wie für das

zweite Programm der BBC und ebenso für die «Independent Television Authority». Sie übt eine ständige Kontrolle der religiösen Programme der drei Kanäle aus. Ein Bericht spricht von den spirituellen und ökumenischen Vorteilen dieser Lösung. Das Argument gegen das praktizierte System besteht natürlich darin, dass ein gemeinsam «arrangiertes» Programm eine Gefahr für die religiöse Substanz dieser Programme sein könnte. Die Erfahrung weist indes in eine andere Richtung. Pater Agnellus Andrew OFM, der seit mehr als zwei Jahrzehnten mit der BBC zusammenarbeitet und auf Grund seiner Mitwirkung in der UNDA Vergleichsmöglichkeiten auf internationaler Ebene hat, ist der Auffassung, dass im Gegenteil die gemeinsame Planung und Produktion religiöser Programme zur Wesentlichkeit und Profilierung der Sendungen beiträgt. Es ist bemerkenswert, dass UNDA bei ihren jährlichen Preisverleihungen mehr religiöse Sendungen aus Grossbritannien ausgezeichnet hat als solche, die aus den Vereinigten Staaten geschickt wurden (in den Vereinigten Staaten wird getrennt gearbeitet).
Warum könnten nicht auch im Gebiet der kirchlichen Filmarbeit ähnliche wohltuende Ergebnisse erwartet werden? Jedenfalls darf man diesbezügliche Projekte nicht mehr als Utopien abstempeln, um so weniger, als eine gemeinsame Haltung etwa vor der Filmwirtschaft und dem Publikum gegenüber grössere Erfolgschancen hat.
Es ist selbstverständlich, dass wir unter ökumenischer Ausrichtung schliesslich auch eine umfassendere, über die christlichen Bekenntnisse hinausreichende Haltung und Richtung verstehen. Auch in diesem Sinne haben Leiter und Mitarbeiter kirchlicher Stellen und Christen, die in nichtkirchlichen Institutionen engagiert sind, eine wachsende Aufgabe zu sehen und in Angriff zu nehmen. Der Geist, in dem sie gelöst werden muss, wird durch Walter Dirks treffend charakterisiert: «Durch ‚Präsenz' in Sachlichkeit, Loyalität und Solidarität. Beide Elemente der konstantinischen Wendung werden zurückgenommen: Das Bündnis zwischen Kirche und Staat und die Sakralisierung (und ihre moderne Nach-Folge: die Ideologisierung) der Welt; an die Stelle des Versuchs, die Gesellschaft und den Staat zu ‚ver-christlichen', sowie die Kirche und den Staat, den möglichst christlichen, aber auch leider unchristlichen, Staat aneinander in Rechtsform zu binden, tritt der Versuch, die Kirche für ihren eigentlichen Heilsdienst zu erneuern und die Welt ihrer Mündigkeit freizugeben — einer Ordnung demokratischer Mündigkeit, in deren Pluralität die Christen, gestärkt durch die Liebe Christi und die Bruderschaft der Mitchristen, als Minderheit in dem Masse wirksam sind, wie ihre Solidarität und ihre Kraft und Gottes Kraft es gelingen lassen (Walter Dirks, Geschäftsführung ohne Auftrag, Theologia publica, 7, Walter Verlag, Olten 1967, S. 79).

Systematische Gestaltungsversuche

Die Kirche muss sich den systematischen Gestaltungsversuch zu eigen machen. Damit ist gemeint: Sie hat sich daran zu gewöhnen, ihren Auftrag auch durch die Medien der Massenkommunikation zu erfüllen. Konkret ist hier an die Erarbeitung von Modellfilmen zu Informations- und Bildungszwecken in der Jugend- und Erwachsenenarbeit gedacht. Nicht gedacht ist an die Produktion von religiösen Spielfilmen in eigener Regie.
Im Grunde ist es verwunderlich, dass die Kirche das, was Wissenschaft und Industrie mit Selbstverständlichkeit seit langer Zeit tun, noch so wenig akzeptiert hat. Man geht kaum fehl in der Annahme, dass eine Grundskepsis gegenüber der modernen Wissenschaft, die in ihren Anfängen häufig genug als Gegner des Glaubens auftrat und als solcher betrachtet wurde, sich gegen die Übernahme des Experimentes im modernen Sinne sträubt. Das Traditionsbewusstsein und vielleicht sogar die dogmatische Auffassung von der Kirche als einer von oben, das heisst unmittelbar unter der Leitung des Heiligen Geistes und seiner hierarchisch geordneten Organe geleiteten Institution mögen dies, tiefer gesehen, bis in die neueste Zeit verhindert haben. Demgegenüber wird nun eine erneuerte Theologie im Gegenteil das Experiment fordern. Sie wird darauf hinweisen, dass der Geist Gottes sich gerade auch in der direkten Konfrontation mit der Weltwirklichkeit, die ja, trotz allem, seine Wirklichkeit ist und bleibt, gefunden werden will. Die «Aussaat des göttlichen Wortes», von der der frühchristliche Apologet Justin spricht, war nicht bloss in der alten

heidnischen Literatur und Philosophie zu finden. Sie ist in noch grösserem Masse, da häufig aus dem Christentum übernommen und in säkularisierter Form bewahrt, in der Welt von heute vorhanden.

In dem geforderten Versuch geht es nicht um eine modisch-ästhetische Anpassung der Verkündigung an einen oberflächlichen Zeittrend, sondern um die Transformation der christlichen Botschaft im Blick auf den von gewaltigen neuen Evolutionsimpulsen ergriffenen Menschen der neuesten Neuzeit. Der technische Begriff «Transformation» meint die Umwandlung elektrischer Spannungen. Hier soll er die konkrete existentielle Ausprägung des Wortes Gottes in die heutige Zeit hinein bedeuten. Dies kann, zuerst und zuletzt, nur ein tiefinnerlicher Prozess sein. Indes hat er eine sinnliche Entsprechung. Fordert das erste eine immer neue Offenheit auf Gott hin, so das zweite ein waches, demütiges Erspüren der neuen Möglichkeiten. Letztlich müssen wir uns beides von Gott schenken lassen. Gott will sich aber, wie eh und je, in der konkreten Situation finden lassen. Das beinhaltet heute, in der hochkomplizierten Welt mit ihren vielfachen Vermittlungen, die Notwendigkeit des systematischen Experimentes.

Selbstverständlich wird es auch ohne kirchlichen Einsatz (und ohne kirchliche Einwilligung) von nun an immer eine Fremddarstellung der Kirche geben. Dies geschieht nicht mehr nur auf Grund eines «ideologischen» Interesses, sondern auf Grund der universellen Neugier moderner Publizistik überhaupt. Die Kirche darf dieser Neugier übrigens nicht grundsätzlich misstrauen, sondern hat sie als Komponente der neuen Verkündigungssituation zu sehen. Sie muss darin eine Chance des Dialogs mit ihren Gläubigen und mit der Welt erblicken — und daraus zu lernen bereit sein. Wenn «der Geist weht, wo er will», so können sich aus den Fragen, Meinungen und Kritiken, die auf diese Weise an die Kirche herangetragen werden, auch Hinweise für ihre eigene Arbeit ergeben. Richtig verstandene public relations sind also eine Aufgabe kirchlicher Stellen, die sich sowohl aus den heutigen Kommunikationsverhältnissen wie aus der heilsgeschichtlichen Situation ergibt. Eine innere und eine äussere Entwicklung führen uns dazu, den in Gang gekommenen weltweiten Dialog aufzunehmen.

Es muss aber auch die Selbstdarstellung der Kirche in der gesellschaftlichen Kommunikation gepflegt werden. Neben dem Wochenschaubericht eines Filmunternehmens über eine Papst-Audienz und den Aufnahmen der Fernseh-Tagesschau über kirchliche Ereignisse soll es zum Beispiel endlich den von kirchlichen Stellen selbst geschaffenen, gültig gestalteten katechetischen Film geben.

In mehreren Ländern bestehen nun zwar kleinere Gesellschaften, die sich vornehmlich mit der Produktion von Filmen und Fernsehsendungen religiös-kirchlicher Thematik befassen. Sie arbeiten eng mit kirchlichen Stellen zusammen. So sind etwa für die halbstündigen Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens ansehnliche Arbeiten entstanden. Niemand wird aber behaupten wollen, dass damit die der Kirche abverlangte Leistung erbracht sei.

Die Kirche hat vor hundert Jahren angefangen, sich der modernen Pressemittel für ihre Verkündigung zu bedienen. Sie kam dazu, für die zeitgemässe Darstellung des Glaubensgutes in eigenen katechetischen Instituten zu sorgen und für die Abfassung neuer Katechismen ganze Teams freizustellen. Ob es bei der Selbstdarstellung der Kirche in den modernen Kommunikationsmedien ohne einen entsprechenden Aufwand geht? Es gibt nur eine Antwort. Die Darstellung kirchlichen Lebens und kirchlicher Lehre im Medium des Films, das Wort zum Sonntag am Fernsehen unter anderem, müssen im grösseren Zusammenhang und systematisch erprobt werden. Wir benötigen Institutionen und Arbeitsgemeinschaften, welche diese Denk- und Testarbeit auszuführen imstande sind.

Nach manchen im Alleingang von Pionieren unternommenen und wenig überzeugenden Versuchen, besonders auf dem Gebiet des Films, ist hier mit einer grossen Skepsis zu rechnen. Und doch darf die Kirche unmöglich darauf verzichten, ihre Botschaft auch in der Massenkommunikation schöpferisch zum Ausdruck zu bringen. Wenn sie es täte, würde dies den Verzicht auf eine zeitgemässe Verkündigung bedeuten.

Stefan Bamberger